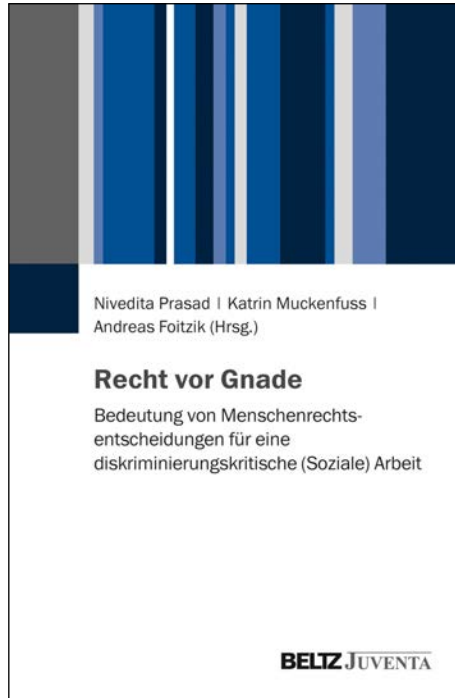




Leseprobe aus Prasad, Muckenfuss und Foitzik, Recht vor Gnade,
ISBN 978-3-7799-6141-3

© 2020 Beltz Juventa in der Verlagsgruppe Beltz, Weinheim Basel
[http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?
isbn=978-3-7799-6141-3](http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-7799-6141-3)

Das gute Recht

Strategische Prozessführung als Empowermentinstrument

Pasquale Virgine Rotter

Ich bin da.

Ich bin viele.

Ich habe nicht immer recht, doch ich habe Rechte.

Es wird mir nicht immer gewährt.

Contra legem.

Es wird mir mitunter vorenthalten, verweigert, entzogen ...

Weggezogen, gleichsam weggezogen wie ein Teppich unter meinem Sein in einem
Rechtsstaat.

Mensch-Sein und Bürger_in-Sein, also.

Darunter die Grundrechte und die Menschenrechte.

Grundrechte und Menschenrechte, also.

Ich habe das Recht, mich zu wehren.

Ist das so?

Warum weiß ich eigentlich so wenig darüber, dass ich mich wehren kann?

Dagegen.

Ich habe das Recht zu wissen, wie ich mich wehren kann.

Ist das so?

Warum weiß ich eigentlich so wenig darüber, dass und wie ich mich wehren kann?

Dagegen.

Ich habe das Recht, alle Informationen zu erhalten, die ich brauche, um Recht
zu bekommen.

Es steht mir zu, alle Ressourcen zu erhalten, die ich brauche, um mein Recht
wieder zu erlangen.

Es ist mein Recht, alle Unterstützung zu erhalten, die ich brauche, um mein gutes Recht
durchzusetzen.

Ist das so?

Warum weiß ich eigentlich so wenig darüber, was mir gebührt?

Recht wem Recht gebührt, oder?

Warum weiß ich so wenig um mein gutes Recht?

Es braucht und gibt Menschen, die mich über meine Rechte informieren.

Sie sind Sozialarbeiter_innen, Rechtsanwäl_t_innen, Migrationsberater_innen, Akti-
vist_innen, Community Builder, Bürger_innen ...

Menschen, die mich auffordern, mein Recht einzufordern.

Mich animieren und ermutigen.

Mich schulen darin, von meinen Rechten

Gebrauch zu machen.

Mich informieren und begleiten.

Mich und meine Stärke wahrnehmen.

Mich und mein gutes Recht.

Ich bin da.

Ich bin viele.

Ich habe nicht immer recht, doch ich habe Rechte.

Es ist mein gutes Recht.

Es wird mir nicht immer gewährt.

Contra legem.

Es wird mir mitunter vorenthalten, verweigert, entzogen ...

Mein Reservoir ist nicht mit der Erfahrung gefüllt, dass ich Rechte
habe.

Mein Reservoir ist nicht mit der Erfahrung gefüllt, dass meine Rechte
geachtet und geschützt werden.

Mein Reservoir ist schon lange nicht mehr mit der Erfahrung gefüllt, dass ich Recht

bekomme.

Mein Arsenal ist nicht mit Menschenrechten gefüllt.

Auch nicht mit Grundrechten.

Es liegt außerhalb von mir.

Außerhalb.

Ganz recht, richtig gelesen.

Ich rufe also staatliche Institutionen an, Recht zu sprechen.

Instanz für Instanz.

Institution um Institution.

Andere rufen mit mir.

Unser Rufen überschreitet nationale Grenzen.

Wir haben einen langen Atem.

Vielleicht.

Ich werde siegen oder verlieren.

Ganz recht, richtig gelesen.

Ich verwende Kriegssprache.

Manchmal fühlt sich es sich an wie Krieg.

Nicht Kampf, ein Krieg.

Ein Krieg, der mir auferlegt wurde.

Ich habe es mir nicht ausgesucht, in diesen Krieg zu ziehen.

Manchmal fühlt es sich an wie die Fortsetzung eines Krieges.

Ein Krieg, der damit begonnen hat, dass andere Menschen in mir nicht einen Menschen mit Rechten wahrnehmen.

Genauer, der Staat.

Gefühlt auf Kriegsfuß mit dem Staat, also.

Siegen wird das Unrecht wiedergutmachen.

Ist das so?

Wird etwas wieder gut gemacht?

Die Diskriminierung, die Erniedrigung, die Entwürdigung, die Gewalt,
die Entmachtung.

Die Macht über mein Recht.

Verloren.

Mein gutes Recht.

Unantastbar.

Ich bin da.

Ich bin viele.

Ich bin mein gutes Recht.

Ich habe nicht immer recht, doch ich habe Rechte.

Ich habe ein Anrecht darauf.

Sie werden mir nicht immer gewährt.

Contra legem.

Sie werden mir mitunter vorenthalten, verweigert, entzogen ...

Ich rufe also europäische Institutionen an, die Recht sprechen.

Instanz für Instanz.

Institution um Institution.

Andere rufen mit mir.

Wir haben einen langen Atem.

Vielleicht.

Diese Institutionen sprechen vielleicht Recht.

Nach Jahren.

Oder auch nicht.

Das ist nicht rechtens.

Ich habe mein gutes Recht und bin zugleich verletztlich.

Daraus Kraft zu schöpfen ist beschwerlich.

Dennoch, möglich.

Mein gutes Recht auf Menschsein.
Mein gutes Recht auf meine Würde.
Mein Anrecht auf mein gutes Recht.

Bedroht.

Doch nicht nur meins.

Auch jenes gute Recht all jener Menschen und/oder Bürger_innen, die auch in diesen Krieg hineingezogen wurden, sich plötzlich darin wiederfinden, sie glauben, sie sehen nicht recht, finden sie sich doch mitten im Schlachtfeld wieder, dabei dachten sie gerade noch, sie seien auf dem Bahnsteig oder vor einem Club oder in der Bank oder am Arbeitsplatz.

Ich rufe also globale Institutionen an, mir Recht zu geben.

Instanz für Instanz.

Institution um Institution.

Andere rufen mit mir.

Wir haben einen langen Atem.

Die Institutionen geben mir vielleicht Recht.

Vielleicht.

Dennoch, ich wurde gehört.

Ich brauchte dafür einen langen Atem.

Was bleibt ist mein gutes Recht.

Die Institutionen geben mir vielleicht kein Recht.

Dennoch, wir waren laut.

Auch für andere.

Wir brauchten dafür einen langen Atem.

Was bleibt ist mein gutes Recht.

Die Institutionen geben mir Recht.

Sie haben Unrecht wiedergutmacht.

Vielleicht.